

Aktuell in Münchner Galerien

Spiegel und Bilder

Zugige Fabrikhallen, renovierungsbedürftige Altbauten, ausgediente Kassen- und selbsternannte Kunsthallen: An Ausstellungsmöglichkeiten für zeitgenössische Kunst hat München, die Traumstadt bundesdeutscher Freizeitseligkeit, einiges an Kuriosa zu bieten. Zahlreiche Neubau- und Erweiterungspläne für staatliche und städtische Galerien existieren seit Jahrzehnten, freilich nur auf dem Papier. Die Folge dieser Luftschloßplanungen: eine Reihe dauerhafter Provisorien von zweifelhaftem Nutzen. Zu den wenigen Ausnahmen zählt seit Jahren das, von der Städtischen Galerie im Lenbachhaus betreute Kunstforum unter der Maximilianstraße. Mehr Ausnahmezustand denn Ausstellungsraum fordert dieser unterirdische Hohlkörper von den Künstlern ein hohes Maß an gestalterischer Disziplin und Konzentration. Wer dort ausstellt, unterzieht sich in gewisser Weise einer öffentlichen Kraftprobe.

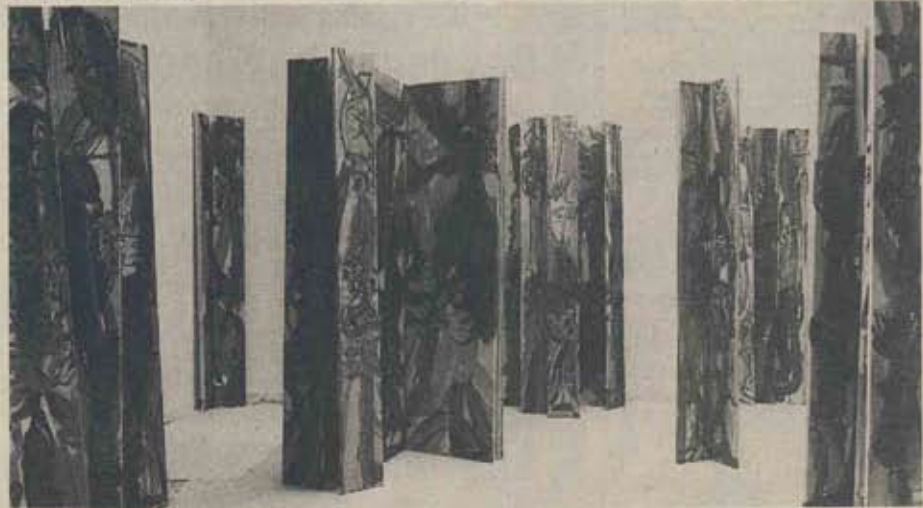
Zu Beginn der achtziger Jahre malte Bernd Zimmer in Berlin grellbunte Gebirgslandschaften. Zusammen mit Fetting, Middendorf und Salome stieg er binnen kürzester Zeit, versehen mit dem Etikett „junger Wilder“, zum Malerstar auf. Seit einigen Jahren lebt und arbeitet Zimmer in Polling bei Weilheim. Wie es scheint, hat er gerade noch rechtzeitig den Rückzug angetreten. Im Kunstforum zeigt er jetzt erstmals nach zweijähriger Pause eine neue Arbeit. Titel: Der Spiegel der Diana. Damit ist der Nemisee unweit von Rom gemeint, einst wichtigste Kultstätte der Jagdgöttin. Zimmer hat den Kratersee besucht. Konkrete Natureindrücke gerinnen in der Erinnerung zur zeitgemäßen Interpretation eines antiken Mythos. Vier schwarze, mit Bitumen übermalte Holztafeln hängen an der Wand. Am Boden davor liegt ein, in Teer gegossener Baumstamm. Die glatten Oberflächen der beiden seitlichen Tafeln reflektieren ein wenig. Zur Mitte hin trübt sich jedoch der Spiegel. Eine zähflüssige Teermasse schiebt sich von oben nach unten über die Fläche, schluckt verwehte blaue und gelbe Farbschleier. Der Blick in den Spiegel der Diana richtet sich nach innen. Die Natur, seit den Romantikern Spiegel der Seele, liegt im Sterben. Eindringlicher und bedrückender läßt sich unsere paradoxe Situation wohl kaum darstellen: Die heraufziehende Katastrophe als ästhetisches Schauspiel. Ein Landschaftsbild des Jahres 1989 – mythologisch verbrämt, monumental und mit formalen Feinessen gespickt. Eindrucksvoller und überraschender hätte sich Bernd Zimmer nicht zurückmelden können. (Bis zum 23. April.)

Ein Skandal am Rande: Ohne Sponsoren aus der freien Wirtschaft hätte diese

Ausstellung nicht stattfinden können. Seit Beginn des Jahres hat die Stadt den Etat des Kunstforums ersatzlos gestrichen.

★

„Corso“ ist der Titel einer Ausstellung in der Otto-Galerie mit Bildern von Armin Saub. Ehemals Mitglied des Kollektivs Herzogstraße realisierte Saub in den vergangenen Jahren eine Reihe von Farbinstallationen. Seine Bilder erscheinen wie Lebewesen, losgelöst von der Wand, frei beweglich im Raum. Verschieden große bemalte Leinwände sind zu Paravents und damit dreidimensionalen Plastiken zusammengefügt. Wie Dialogpartner stehen sie im Raum und zwingen zu permanentem Standortwechsel. Die Malerei selbst ist ein explosives Gemisch greller



CORSO MIT BILDERN von Armin Saub in der Münchner Otto-Galerie.

Farben, spontaner Pinselgesten und fiktiver Räumlichkeit. Farben und Formen als lebendige, rauschhaft erfahrbare Wirklichkeit. Auf eine recht unmittlere und undogmatische Art sucht Armin Saub mit Pinsel und Leinwand neue sinnliche Dimensionen zu erschließen. „Malerei“, meint er, „kann für mich nur Hinweis sein, aufmerksam machen auf die unsichtbare Welterfahrung. Verändern kann sie die Welt nicht.“ (Bis zum 4. April, Augustenstraße 45.)

★

Heinz Weld, wie Armin Saub ehemals im Kollektiv Herzogstraße, stellt zufällig zur gleichen Zeit in der Galerie Joseph Hierling Bilder und Objekte aus den Jahren 1983–88 aus. Weld und Saub haben auch nach Auflösung des Kollektivs gemeinsam gearbeitet. Unterschiedliche Temperamente, die sich in manchem ergänzt haben und die nun getrennte Wege gehen. Weld arbeitet figurativer, mehr auf Inhalte zielend. Seine Bilder wirken bis-

weilen fast anekdotisch. Alltagsbegebenheiten fließen ganz selbstverständlich beim Malen ein und werden verfremdet umgesetzt.

„Sommengeschichte“ heißt beispielsweise ein farbig gefaßtes aus gefundenen Materialien zusammengesetztes Holzrelief. Unschwer fügen sich dem Betrachter die anfänglich abstrakten Details zur Darstellung einer Liebesszene. Man spürt bei Armin Saub wie bei Heinz Weld gemeinsame Wurzeln. Die Abnabelung von der lange Zeit ebenso hinderlichen wie bindenden Vergangenheit im Kollektiv hat endgültig stattgefunden. (Bis zum 22. April, Georgenstraße 62a.)

★

Malerei ohne Pinsel und Farbe praktiziert der in Berlin lebende Engländer Peter Sedgley. Mit beweglichen Prismen, Spiegeln und optischen Filtern zaubert er immaterielle Farbmodulationen in die Fläche. Zwar malt Sedgley noch immer Bilder im konventionellen Sinn. In einem

begrenzten geometrischen Formenrepertoire ist die Farbe das wichtigste Ausdrucksmittel. Gleichwohl schreckt er als gelernter Architekt keineswegs vor dem Einsatz moderner Technik zurück. Die wichtigsten und revolutionärsten Bildideen seien bereits zu Beginn dieses Jahrhunderts gemacht worden; sie mit modernen Mitteln weiterzuentwickeln und zu bündeln, betrachtet Sedgley als einzig lohnende Aufgabe. Technische Apparaturen spielen bei seinen lichtkinetischen Objekten dennoch nur eine untergeordnete Rolle. Sie fügen sich in ein formales Kompositionsgerüst, dienen als Fixpunkte und Achsen für die Projektionsflächen des Lichtes. Mit verblüffend einfachen Konstruktionen entwickelt Sedgley eine breite Palette ästhetisch reizvoller Lösungen. Der meditativen Wirkung seiner Farbklänge kann man sich nur schwer entziehen. (Bis zum 15. April, Galerie Carla Fuehr, Tattenbachstraße 20.)

CHRISTOPH WIEDEMANN